



Monte-Cassino.

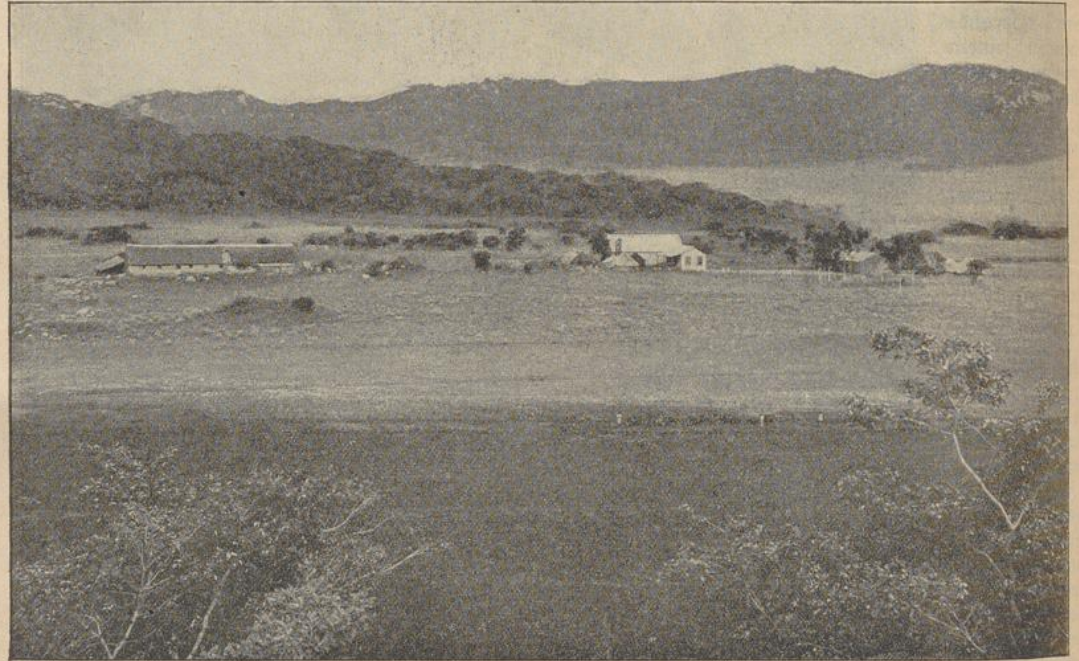
wissen, seinen Kindern neue Kleider zu kaufen. Das ist in seinen Augen ein ganz überflüssiger, von den Weißen eingeführter Luxus. Was brauchen die Kinder ein Kleid? Er, der Vater, hat ja auch keines. Das arme Mütterchen aber, eine fromme Christin, liegt schon lange auf dem Krankenbett und harret täglich der kommenden Auflösung. Jede Hoffnung auf Wiedergenehung ist ausgeschlossen, denn sie leidet an Lungenschwindsucht.

Nicht viel besser als Hanserl ist seine um ein paar Jahre ältere Schwester Pelagia daran. Ihr ganzer Kleiderstaat besteht in einem einzigen Hemde und zwei Kleidchen. Das Sonn- und Festtagskleid hat sie noch von der hl. Taufe her, das Werktagskleidchen aber ist so verwaschen und fadenscheinig, daß man nicht weiß, wie lange es noch halten wird. Man sieht dem 14jährigen Mädchen diese Not allerdings nicht an, denn

der Bahnhstation Machefe entfernt; von da bis zur Hafenstadt Beira aber sind es auf der Bahnlinie Beira-Salisburg 308 engl. Meilen.

Im Herbst des Jahres 1901 wurde Bruder Leopold als erster Pionier unseres Ordens nach Rhodésia geschickt. Da er jedoch der Sprache der Eingeborenen noch gänzlich unfundig war, und er überdies über Land und Leute verschiedene Erkundigungen einziehen wollte, begab er sich zunächst auf mehrere Monate nach der bekannten 15 engl. Meilen von Salisbury entfernten Jesuiten-Mission Chishawasha, wo er die denkbar freundlichste Aufnahme fand und sich in Kürze über vieles orientieren konnte.

Im Frühjahr 1902 zog er sodann nach Monte-Cassino und errichtete daselbst mit Hilfe der Eingeborenen die ersten Hütten. Als eigentlichen Gründungs-tag von Monte-Cassino nennt man den 2. April 1902.



Monte-Cassino.

sie ist immer sauber und nett gekleidet und duldet bei ihrem Ordnungssinn an ihrem Anzuge weder einen Schmutz noch einen Riß. Um so unbedenklicher kann sie aber deshalb auch für eine etwaige kleine Unterstützung empfohlen werden. (Fortsetzung folgt.)

Monte-Cassino.

In der Dezember-Nummer v. J., veröffentlichten wir im Vergißmeinnicht über diese unsere Missionsstation einen interessanten Artikel aus der Hand des Jesuiten-vaters Heute zeigen wir unsern geehrten Lesern Monte-Cassino im Bilde und begnügen uns, einige historische Notizen über seine Gründung und bisherige Entwicklung beizufügen.

Es war im März 1901, als Abt Gerard Wolpert in Begleitung unseres Bruders Rivard auf seiner Reise nach Europa einen Abstecker nach Rhodésia machte und bei dieser Gelegenheit den Grund legte zur mehrerwähnten Missionsstation. Sie ist nur vier engl. Meilen von

Wie bei den meisten Neugründungen folgte jedoch geraume Zeit hindurch ein Unglück aufs andere. Zunächst brach eine böse Viehseuche aus und raubte uns die mit teurem Geld erworbenen Ochsen. Damit standen die Pflüge leer auf freiem Feld, und wollte man etwas zur nächsten Bahnhstation schaffen oder von dort abholen, so mußte man es mittels schwarzer Träger tun, was natürlich hoch zu stehen kam und immerhin ein armseliger Notbehelf blieb. Daß unter solchen Verhältnissen Meister Schmalhans Küchenmeister war, versteht sich ganz von selbst. Nicht einmal ein Ei war zu haben, da auch unter den Hühnern eine Seuche ausbrach, die alle hinwegraffte.

Am 4. Oktober 1902 traf Rev. P. Hyacinth als erster Rektor und Missionar in Monte-Cassino ein, ihn begleitete der erst ein halbes Jahr zuvor ordinierte Priester P. Amedeus, sowie Br. Zacharias. Leider war den beiden Priestern kein langer Verbleib beschieden. P. Amedeus erlag am 20. Mai 1903 dem Schwarzwasserfieber, und zwei Monate darauf sah sich

auch P. Hyacinth genötigt, ins Mutterhaus Mariann-
hill zurückzukehren. Er litt an Diabetes und segnete das
Zeitliche in der Charwoche 1904.

Ihre ersten Nachfolger in Monte-Cassino waren
zunächst Rev. P. Odilo und P. Robert. Später, d. h.
im Jahre 1908 übernahm Rev. P. Robert die eben-
falls in Rhodessa gelegene Neugründung Triashill,
während Monte-Cassino von Rev. P. Bonaventura
pastorisiert wurde. Rev. P. Odilo war schon geraume
Zeit zuvor nach Natal zurückgekehrt.

In materieller Hinsicht hat sich Monte-Cassino seit-
dem in recht erfreulicher Weise gehoben, und auch
in der eigentlichen Missionsarbeit ist ein guter An-
fang gemacht, der zu schönen Hoffnungen berechtigt.
Die Bevölkerung ist zwar noch klein, doch bringt sie
dem katholischen Glauben reges Interesse entgegen. Zur
weiteren Orientierung siehe die beigegebenen Bilder.

wie eine Garbe unter die Achsel und schleppte ihn über
die Felsenriffe hinab. Erst als ich ihn unten auf das
Gras niederlegte, wagte er es, die Augen wieder aufzu-
machen.

Noch ein Beispiel meiner Waghalsigkeit: — Ich
erzähle es, ohne mich zu rühmen; denn was wir an Mut
und Kräften haben, ist alles freie Gottesgabe. — Es
war an einem Advents-sonntage in Ugram. Wie ich
nach dem Korate-Umt in der Frühe aus der Sakriste
trete, sehe ich aus dem Kamine des nahen Priester-
hauses Feuer aufblitzen und in den Klosterhof herab-
fallen. Obwohl im langen Talar und in Kanonen-
(hohen Rohr-) Stiefeln, begab ich mich auf den Sprung
über die zwei Stiegen der beiden Stockwerke. — Die
Kinderschwester kam gerade zur Türe des Priesterhauses
heraus und sorgte redlich für Feuerlärm. In ein paar
Sätzen war ich auf dem Dachboden. Dort reiße ich die



Chiefs Wohnung. Erster Christ und Katechet. Rechts neben ihm Rev. P. Bonaventura.

Meine Vorsätze.

Von Abt Franz Planner †.

In meiner ganzen Jugend war ich waghalsig, wenn
es galt, Abgründe zu überschreiten, an Gebirgswänden
hinaufzuklettern, oder hohe Gerüste und Bauten zu
besteigen. Als ich einmal mit einigen anderen Studen-
ten von Innsbruck über das Gebirge in die Ferien
heimreiste, hatten wir das Mißgeschick, uns auf dem
höchsten Foch zu verirren. Zuletzt mußten wir längs
eines Wasserfalles an einer steilen Felswand in Regen,
Wind und Schneegestöber hinabklettern; ein halsbrech-
erisches Wagnis! Einen anderen Ausweg gab es eben
nicht; entweder mußten wir da hinab, oder oben bei
einbrechender Nacht erfrieren.

Nun hatten wir einen halbblinden Mitschüler, na-
mens Faust, bei uns — er ist später geisteskrank ge-
worden — der von überaus ängstlicher Natur war. Um
keinen Preis ließ er sich bewegen, auf den nassen,
glatten Felsen da hinabzusteigen. Da nahm ich ihn

Türe eines Dachkammerleins auf, nehme eine dick-
schwere Wolldecke heraus, springe damit durch das
Dachfenster auf das Piegeldach hinaus, von da quer
über das Dach und oben über den First hinüber zum
brennenden Kamin. Hier pudle und nudle ich die Decke
in einen mächtigen Klumpen zusammen und stecke sie in
den offenen Rauchfang. Sofort verschwanden die Flam-
men.

Indessen waren die Schwestern und Kinder, etwa
hundert an der Zahl, zu allen Löchern in den Hof hin-
ausgestürzt und vollführten ein herzerreißendes Schrei-
en und Weinen. So oft ich die Decke aufhob, schlugen
die Flammen neuerdings aus dem Kamin. Niemand
von den zahlreichen Zuschauern weiß mir zu helfen.
Endlich kommt Wasser an das Dachfenster, aber keiner
der Hausknechte getraut sich, mit dem schweren Wasser-
eimer hinaufzuklettern. Ich muß also wieder selbst
in meinem langen Talar und den hohen Stiefeln zum
Fenster hinab. In einer Hand mit ausgestrecktem
Arm den Eimer haltend und mit der anderen mein Kleid